

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	38 (1965-1966)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Im Labyrinth von Gewohnheit und Sucht
<b>Autor:</b>	Meng, Heinrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-852484">https://doi.org/10.5169/seals-852484</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Im Labyrinth von Gewohnheit und Sucht<sup>1</sup>

Von Heinrich Meng

Es ist ein Zeichen unserer wirren Weltnotkonstellation, daß Politiker, Soziologen, Psychologen, Aerzte einen Ariadnefaden suchen, der aus dem Labyrinth des Chaos herausführt. Daß es ein Labyrinth mit vielen Irrgängen und Wirrsalen ist, läßt einen Vergleich mit dem im Mythos geschilderten Labyrinth in Kreta zu.

Das heutige Labyrinth enthält eine spezielle Labyrinthkammer: das Labyrinth der Süchte, unter denen in den sogenannten Kulturländern der Alkoholismus zentral ist.

Es liegt an der Natur des Menschen, daß das Ziel einer Ausrottung der Süchte nicht erreichbar ist. Mit anderen Worten: was wir tun können, ist relativ und nicht absolut.

Meine Aufgabe wird sein, Ihnen aus meinem Lebensgang zu berichten, was mich veranlaßt hat, mein Interesse der Sucht, speziell dem Alkoholismusproblem zuzuwenden. Mein Referat ist eine Schilderung meines persönlichen Werdegangs unter dem Aspekt eines Arztes, der einen Teil seines Lebens der Sanierung des Alkoholismus als Teilproblem der Süchte widmete. Diese Art der Darstellung ergab sich, als ich vor einem Jahr den Plan der Lindauer Tagung 1965 mit *Helmut Stolze* besprach.

Unter Alkoholismus verstehe ich – und lehne mich dabei an die Forschungen von *Solms* an: *die verschiedenen Formen von regelmäßigem oder unregelmäßigem Alkoholkonsum, der zu sozialen, seelischen oder körperlichen Schädigungen geführt hat.* Diese *Definition* sprengt den Rahmen der *medizinischen Definition*.

Es war in Freiburg im Breisgau von 1906 bis 1908 – also vor mehr als einem halben Jahrhundert –, als sich ein Kreis von jungen Lebensreformern zusammenschloß. Wir lehnten die Trinksitten ab. Wir wollten durch einen neuen Lebensstil wahr machen, daß ein Dasein ohne Alkohol – Feind klaren Denkens und beherrschter Leidenschaft – menschenwürdiger sei, gemessen am Dasein des «Spießers».

Wir nahmen Kontakt mit *Auguste Forel* auf. Durch ihn wurde die Basis gelegt, daß wir uns ärzt-

lich, soziologisch und welfaffen mit dem Alkoholismus als Teil der Süchte auseinanderzusetzen und an ihrem Abbau mitzuhelpen haben. Auf dem Weg zu diesem Ziel war uns die persönliche Enthaltung von Alkohol selbstverständlich.

Nicht wenige Ordinarien der Psychiatrie hatten denselben Entschluß gefaßt. Wir nahmen damals oder Jahre später den wissenschaftlichen und persönlichen Kontakt mit *Eugen Bleuler, von Bunge, Kraepelin und Delbrück* auf. In meinen weiteren Studienjahren – *Leipzig, Würzburg, München und Heidelberg* – gingen diese Bemühungen mit Kommitonen und Kommitoninnen weiter, vor allem intensiv mit der Heidelberger «Akademischen Gemeinschaft».

Nach dem Staatsexamen 1911/12 entschloß ich mich, in der Psychiatrischen Klinik der Stadt Bremen unter *Delbrück* Psychiatrie zu erlernen. Er war von *Forel* als gründlicher Kenner der Suchtprobleme, speziell des Alkoholismus, empfohlen worden. Bei ihm entstand 1912 meine erste Arbeit über die Dauerresultate bei den in der Irrenanstalt behandelten und entlassenen schweren Alkoholikern. Sie erschien unter dem Titel «Resultate der Abstinenzbehandlung in der Irrenanstalt» (Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 1912, Nr. 3/4). Ergebnis 11 % Heilungen, übrige Alkoholiker zu kleinem Teil gebessert, zum größten Teil ungeheilt.

Im ersten Weltkrieg 1914–1918 während meiner Tätigkeit als Arzt im Feld, Gefangenengelager und in Heimatlazaretten war Gelegenheit, sich über die leib-seelischen Vordergrund- und Hintergrundfaktoren des Alkoholismus bei Soldaten und Offizieren Gedanken zu machen. Was ich damals glaubte zu wissen, erbiologische Gegebenheiten, Gewohnheit und Verdrängenwollen der Realität seien das zentrale Motivbündel, stellte sich später als ungenügende Motivierung heraus. Vor allem fehlte mir die Kenntnis der Wirkung des Unbewußten auf unser bewußtes Denken und Handeln.

Die Erlebnisse des ersten Weltkrieges und damit die Mangelhaftigkeit meiner Ausbildung in Fragen der Seelenkunde waren Veranlassung, das Studium

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten auf der Lindauer Psychotherapie-Woche 1965.

der Medizin sozusagen wiederzubeginnen. Ich entschloß mich, für etwa ein Jahr nach Wien zu gehen. Das war 1919. Ich nahm Kontakt mit *Sigmund Freud* und *Paul Federn* sowie mit der Wiener Psychiatrischen Klinik (Prof. *Pötzl* und *Paul Schilder*) auf. Ich machte meine eigene Psychoanalyse durch und lernte eine Psychiatrie kennen, in der die Rolle des Unbewußten ernst genommen wurde. In der Wiener Zeit war ich in naher Verbindung mit den führenden Persönlichkeiten innerhalb der österreichischen Alkoholismusbekämpfung. Unter ihnen waren zahlreiche Sozialisten, die es für selbstverständlich hielten, der Arbeiter müsse jeden Alkoholmissbrauch meiden, um die Ziele des Sozialismus zu realisieren.

Nach Abschluß der eigenen Psychoanalyse und des Ausbildungsganges als Psychoanalytiker nahm ich meine eigene Praxis in Deutschland wieder auf.

Als Chef einer Krankenhausabteilung und als Dozent der Psychohygiene wie der Psychotherapie hatte ich bis 1933 in Deutschland und später in der Schweiz Gelegenheit, zahlreiche Beobachtungen an Alkoholikern und Süchtigen verschiedener Art zu machen wie auch Therapien durchzuführen. Ferner arbeitete ich zusammen mit dem Guttemplerorden, dem Blauen Kreuz und mit Fürsorgestellen. Die aufopfernde Arbeit der «Heilsarmee» für die Bekämpfung des Alkoholismus als Volksseuche hatte stets mein Interesse und meine Unterstützung. In meiner Amtszeit als Universitätslehrer für Psychohygiene haben einzelne meiner Schüler und Mitarbeiter – ich nenne nur *Hugo Solms* – meinen Welthorizont in Fragen der Sucht erweitert. Dazu trug auch die Zusammenarbeit mit der «Weltorganisation» bei. Reisen nach Moskau und Leningrad wie nach Israel, orientierten mich u. a. über Problemstellungen in sozialistischen Ländern wie in außereuropäischen Kontinenten mit differenter Bevölkerungsschichtung und Sektenformationen. Die Ergebnisse von *Pawlow* in Rußland über «bedingte Reflexe» und über die Art, wie konstitutionell verschiedene Typen bei Mensch und Tier auf Reize ansprechen, waren eine wichtige Ergänzung zur *Freudschen* Lehre, den seelischen Hintergründen von Süchtigen näher zu kommen.

Alle meine Therapien nach der Wiener Zeit waren psychoanalytisch unterbaut. Gelegentlich verfolgte ich, wie erfolgreich sich das Autogene Training (*J. H. Schultz*) und das kathartisch-hypnotische Verfahren (*J. H. Schultz* und *Ernst Kretschmer*) auswirken konnten. Beide Therapieformen ruhen auf tiefenpsychologischen Vorarbeiten.

Nachdem ich Ihnen Einblick gab in meine Entwicklung als Beobachter, Forscher, Psychohygieni-

ker und Psychotherapeut, will ich Ihnen über einige praktische Ergebnisse für Prophylaxe und Therapie berichten. Beim Versuch, der Tiefenpsychologie der Süchte näher zu kommen, wurde mir u. a. Folgendes klar:

1. Die Einbahnung der *Gewohnheiten* – übernommen und erlernt am Erleben der Umweltpersonen – ergreift oder berührt alle Schichten der Persönlichkeit, speziell in Phasen der Kindheit und Pubertät (Identifikation).

2. Die unbewußte Identifikation und Anpassung – sei es in Liebe oder Trotz – erstreckt sich in die Sphäre des Vegetativen, des Unbewußten wie des Bewußten.

3. In der Therapie der Erwachsenen fiel auf, wie intensiv der unbewußt wirkende «nachträgliche Gehorsam» und der Wiederholungszwang (*Freud*) das Tun und Lassen des späteren Erwachsenen beeinflussen können. *Beispiel:* Die medikamentensüchtige 19jährige Tochter einer schon in deren Frühkindheit medikamentensüchtigen Mutter handelte in «nachträglichem Gehorsam» zu ihr. Die Mutter hatte schon früh die in uns Menschen schlummernde Suchtneigung der Tochter aktionsbereit gemacht. Der erste Migräneanfall der Tochter – die Mutter litt an Migräne – war Anlaß, später in die Spuren der süchtigen Mutter zu treten.

Gehen wir jetzt auf das Thema ein, das mich von jeher speziell in Fragen Gewöhnung und Gewohnheit beschäftigte. Sie hörten, daß wir jungen Studenten vor allem gegen die Trinksitten protestierten. Etwa die Hälfte unserer Gruppe stammte aus der Wandervogelbewegung. Sie waren grundsätzlich gegen die Tradition der Vätergeneration. Die Trinksitten erschienen als eine Art von *Diktatur*, der sich der Mensch leider gedankenlos unterwirft. Er erwartet sich das Eigendenken über Sinn und Folgen einer gesellschaftlich übernommenen Gewohnheit, die offenkundig bei vielen zu einer Gewöhnung und zur Erstarrung der Persönlichkeit führt. Der Diktaturcharakter dieses Prozesses hat uns Freiheits hungrige protestieren lassen. Wir sahen mit den Augen *Forels* und mit den *eigenen* Augen. Sie wurden bei der gelegentlichen Mitarbeit an Fürsorgestellen ein wenig geöffnet. Sie ließen uns erkennen, wie leicht Gewöhnung zur Gewohnheit und zur Sucht werden kann. Ich lernte allmählich verstehen, welche Faktoren im menschlichen Verhalten determinierend sind oder sein können. Ich kann die Klärung dieses Prozesses an Hand des Schemas des amerikanischen Soziologen *David Riesman* andeuten. Die Determinanten zum Verhalten überhaupt sind nach ihm:

1. traditionsgeleitete, 2. innengeleitete und 3. außengeleitete Faktoren. Eine nähere Erläuterung des Gesagten für das Suchtproblem erübrigt sich bei der Klarheit der Begriffe «traditionsgeleitet», «innengeleitet», «außengeleitet».

Nun eine Bemerkung zur Frage «relative» und «absolute» Ausrottung der Sucht: die Neigung durch Verabfolgung einer Droge in einen rauschartigen, außerbewußten, beglückenden Zustand zu kommen, ist dem Menschen eingeboren. Bei nicht wenigen Völkern und Stämmen ist dieser Prozeß mit religiösen oder pseudoreligiösen Kulthandlungen verknüpft. Bei den Anliegen der Mystiker, sich mit Gott zu vereinigen, wirkt sich die mystische Ekstase ohne Drogen als beglückendes seelisches Erlebnis aus. Ein anderes Ziel, nämlich eine mühelos erworbene weltliche Glückseligkeit, erstrebt der Mensch, der Drogen oder Alkohol süchtig mißbraucht. Pharmaka, dies zu erreichen, hat der Primitive wie der Nicht-Primitive zu allen Zeiten gefunden oder geschaffen.

Die Sehnsucht nach Geborgenheit und Glückseligkeit – sozusagen die «Harmonie mit dem Unendlichen» – wie das Dasein im Mutterleib nochmals mühelos passiv zu erleben, ist eine Grundqualität des Menschheitswesens. Alkohol oder Drogen fördert das Hängenbleiben am passiven, also mühe-losen Genießenwollen, was sich beim Süchtigen als Infantilismus nachweisen läßt. Kindlichkeit als Etappe des Menschwerdens ausrotten zu wollen, ist absolut unmöglich, ja unerwünscht; ihren Mißbrauch zu verhüten, ist bei erblich nicht zu sehr Belasteten meist eine lösbare Aufgabe. Hier sind die Grenzen einer kollektiven und individuellen Prophylaxe der Süchte. Die Abgrenzung ist gegeben durch Tabus, Abergläubensvariationen, Zeremoniells, Kulte und Religionsformen von Völkern und Nationen.

Gehen wir jetzt auf Fragen der tiefenpsychologisch determinierenden Aetiologie, Prophylaxe und Therapie noch etwas ein. Die tiefenpsychologischen Funde bestätigen und begründen die aus der Praxis – auch gelegentlich ohne Tiefenpsychologie – schon gewonnene Meinung über die Sucht. Der drängende Wunsch nach Rausch- und Betäubungsmitteln steht zwar im Zusammenhang mit sozialen Einflüssen, mit Vererbungsgegebenheiten, mit Körperbau und Charakter. Aber das, was konstitutionelle oder dispositionelle Bereitschaften aktiviert, liegt vorwiegend in den leib-seelischen, sozialen und Kinderstuhnerlebnissen des Kindes vom Augenblick an, da es geboren wird. Dafür sprechen übrigens auch die Beobachtungen des Erbforschers und Tiefenpsychologen Szondi. Nicht wenige Traumen in der Früh-kindheit stören oder verunmöglichen die normale

Reifung von Ich und Gewissen. Die Verhaltensweisen von liebesunfähigen und undisziplinierten Müttern als Modelle für das werdende Kind prägen sich engrammartig im Unbewußten des Kindes ein. Das seelische Hängenbleiben an der Mutter solcher Art wie der eingeborene Heimwehdrang nach der paradiesischen Geborgenheit im Leib der Mutter verschärfen die uns eingeborene Gefühlsambivalenz. Die Aethiologieforschung einer Gruppe von Neurosen hat uns gelehrt, welche Rolle diese Tatsache für das spätere Verhalten, auch dem Alkohol gegenüber, spielt. Ich betone die entscheidende Rolle der Mütter für die Prophylaxe der Süchte, aber aus Zeitgründen unterlasse ich es, das Thema der Mutter ausführlicher zu behandeln. Daß unter den Alkoholikern und Süchtigen eine nicht geringe Zahl von Neurotikern, sexuell Infantilen, zur echten Liebe Unfähige sich finden, ist sehr oft in einer verunglückten Kindheit verwurzelt. Bei diesen Fällen liegt eine Störung der Reifung zur Gesamtpersönlichkeit vor. Sie kann sich verschieden manifestieren, zum Beispiel in verkappter oder manifester Homosexualität in Zusammenhang mit der Bindung an die seelisch das Kind an sich fesselnde Mutter. Nur ein Teil der Alkoholiker ist manifest oder latent homosexuell. Die Dauerfixierung an die Mutter, die nicht stillt oder abrupt das Stillen abbrach, die Verwöhnung und Ueberstrenge in der Kindheit, das erzieherisch verursachte Verharren in der oralen Phase wurden tiefenpsychologisch vielfach und kritisch untersucht. Die Funde erleichterten mir die Durchführung von Therapien bei Alkoholikern und Süchtigen anderer Art. Ich gehe darauf nicht näher ein. Für einen Augenblick spreche ich von einer anderen Forschungsrichtung meines Lebens, die indirekt einen Beitrag zum Suchtproblem ergab. Es war die Beschäftigung mit den primär hormonal Erkrankten wie auch an den sekundär hormonal Leidenden. Vor allem in Arbeiten über «Organpsychose», zuletzt publiziert in «Psyche und Hormon» konnte gezeigt werden: Das Schicksal in der Frühkindheit, speziell an der Mutter, ist entscheidend für den Ausbruch einer bestimmten Form von Magersucht in der Pubertät.

Kehren wir nun zum Problem des Alkoholismus zurück. Welche Rolle die Gesellschaft in der Manifestierung des Alkoholismus spielt, ist leicht zu erraten. Der biologisch erwachsene, aber seelisch unreife Mensch ist meist in seinem Ich und Gewissen durch unverarbeitete Konflikte unsicher und entscheidungsschwach. Er greift ohne Kritik, *fast automatisch* nach dem in der Gesellschaft üblichen, mühelos erreichbaren Mittel Alkohol. Dieser wird zum Teil als Beruhigungssubstanz erlebt, zum Teil

als Aufpeitschmittel. Er dient dem Jüngling und dem Mann zur Stärkung und Provokation ihrer Männlichkeit. Mädchen und Frauen sind besonders geneigt, durch demonstrativen Genuß von Alkohol und Nikotin zu zeigen, daß sie dem Mann und seinen Trink- und Rauchsitten gewachsen sind. Bei beiden Geschlechtern wird aus der gesellschaftlichen Gewohnheit die gesellschaftlich selbstverständliche Neigung, bei jeder Gelegenheit Alkohol und Nikotin zu genießen. Was das sozusagen Mitauchen müssen für den Nichtraucher bedeutet, faßte *Eugen Bleuler* als gedankenlosen Ausdruck des Rauchers im Begriff «Unbewußte Gemeinheiten» zusammen.

Die Gesellschaft in den Kulturländern fördert diesen Prozeß der gesellschaftlichen Alkohol- und Nikotinunsitten. Einmal, und das hat bei uns in der Schweiz besonders *Manfred Bleuler* betont, ist die Bevölkerung – mit geringen Ausnahmen – in wachsendem Ausmaß am Rückgang des Alkohol- und Nikotinkonsums *desinteressiert*. Die Motive für dieses Desinteresse sind je nach Epoche, Wirtschaftslage, Wohlstand wie Armut und ähnlichem verschieden. Ich vernachlässige die Ergebnisse der Tiefenpsychologie, nenne nur die instinktive Solidarität breiter Volksschichten mit dem Alkoholiker, «den man durch Verbote seiner Freiheit beraubt». Aber eines ist offenkundig: Das Profitinteresse der mit der Herstellung alkoholischer Getränke und mit dem Alkohol verbundenen Industrien, des Alkoholkapitals und der Verkaufsinstitutionen, spielen eine große Rolle. Drogerien und Konsumläden, die behaupten, dem Volkswohl zu dienen, machen reichlich Propaganda für Whisky, Eierkognac, Wein, Sekt usw. Die Massenmedien, u. a. die Presse, die an der Reklame reichlich verdienen, fördern den Alkoholaberglauben und das Nichtwissen über die Suchtfolgen. Das gleiche gilt für die Zigarettenreklame.

Man behauptet, daß Sport- und Autoerfahrung – nüchtern zu fahren – den Alkoholismus vermindert habe. Das stimmt nur zum Teil. In der Notlage der Auto-Massentötung von Menschen durch Häufung von Unfällen, durch Alkohol verursacht, kam lediglich eine Notethik zum Durchbruch. Es erinnert mich an die mittelalterliche Konstellation in Pestzeiten. Man ergriff erst dann energische Schutz- und Therapie-Maßnahmen, als die Pest so viele getötet hatte, daß jeder einzelne Ueberlebende Angst bekam, an ihr zu sterben. Also Scheinethik aus Todessangst und nicht Ethik aus einer echten Gesinnungswandlung ist führend. Das Verhalten der Staaten dem Alkohol gegenüber ist verschieden. Daß es Länder gibt, welche die Aktion «Stets Wein im Haus» behördlich unterstützen, ist ein Zeichen

dafür, wie gegen das Volkswohl selbst Behörden verstoßen.

Ich vermied vor Ihnen – den Fachleuten für seelische Bahnung der Menschlichkeit – alle jene Ihnen bekannten Tatsachen zu schildern, die schon zu *Forels* Zeiten bekannt oder der Allgemeinheit nur spurweise bekannt waren. Ich erinnere an eine Art Bestandesaufnahme von *Forel* am Anfang des 20. Jahrhunderts; sie hat mich sehr beeindruckt. Dieser große Psychiater schrieb: «Die Erfahrung zeigt, daß in Ländern mit starkem Alkoholkonsum die Hälfte bis drei Viertel der Verbrechen, ein großer Teil der Selbstmorde, psychische Störungen, Todesfälle, die verschiedensten Krankheiten sowie der Armut, des moralischen Verfalls, der sexuellen Ausschweifungen, der Verbreitung von venerischen Krankheiten und der Auflösung von Familien auf Trunksucht zurückzuführen sind. In den fünfzehn größeren Städten der Schweiz durchgeführte statistische Erhebungen haben ergeben, daß ein Drittel der von Männern verübten Selbstmorde und ein Zehntel der Todesfälle bei Männern über 20 Jahren durch Alkohol verursacht oder mitbedingt wurden.»

Das klingt, als ob es heute geschrieben wäre, ja, daß wir zu wenig seit *Auguste Forel* zur Sanierung getan hätten. In allen Berufsgruppen – also auch bei uns Aerzten und Psychologen – finden sich Alkoholiker und Süchtige verschiedener Art. Diese Tatsache muß wieder einmal bewußt machen: Wissen und Aufklärung können nur relative Vorbeugungs- und Hilfsmittel sein.

Wir ringen in diesen Zeiten nach Weltkriegen und Revolutionen um eine tragfähige Demokratie. Auf dem Weg zu diesem Ziel ist es notwendig, daß breite Volksschichten neu und verantwortlich über die Alkoholfrage denken lernen und danach handeln.

Ich wiederhole und ergänze zum Schluß, was ich im Lauf der Jahre gelernt habe und zum Teil der Zusammenarbeit mit Organisationen verdanke, von denen bereits die Rede war: Temperanzvereine, Guttempler, Blaues Kreuz, Verein abstinenter Aerzte wie Institutionen, welche Arzneistoffe zur Bekämpfung des Alkoholismus als Hilfsmittel verwenden. Vor allem sei an die fruchtbare Arbeit von *Alcoholics Anonymous* erinnert. Ihr Prinzip ist so bekannt, daß ich mich grundsätzlich nur kurz äußern will. Die in Behandlung stehenden Alkoholiker – sie unterwerfen sich freiwillig einer Therapie – haben den Vorsatz, künftig abstinenz zu leben. Sie treffen sich außerhalb ihrer Besprechung mit den Aerzten, als Gruppe unter Ausschluß von Aerzten und Pflegern. Sie sprechen sich dabei gründlich über die Durchführungsschwierigkeiten ihres Vor-

satzes, die jeder einzelne hat, aus. Jeder kümmert sich um das Schicksal des andern, dabei vor allem um die Widerstände ihrer inneren Wandlung. Die Geheilten stehen den noch im Kampf Stehenden in Solidarität wie ein Vater, eine Mutter, ein Bruder oder Freund bei.

Der Kampf gegen die weitverbreitete artifizielle Dummheit und gegen die Unverantwortlichkeit für eigenes Ergehen und für das der andern wirkt als Prophylaxe des allerorts drohenden Familienalkoholismus. Eben fiel das Wort «artifizielle Dummheit». Das ist auch eine Art Sucht. Wieviel hirnlich von Geburt organisch Gesunde und höchst gelehrte Zeitgenossen verfielen dieser geistigen Störung, als Scharlatane politisch herrschten. Das ist nur zu verstehen durch Erkennen der Tatsache, daß Gescheitheit nicht vor Dummheit schützt.

Wenn Alkoholismus und andere Süchte nur *Symptome* einer labyrinthischen Welt sind, fügt sich unser Bemühen ein in den symptomatischen und wenn möglich in den radikalen Versuch, beim Aufbau einer humanen Welt tätig zu sein. Das kann jeder versuchen, ja, ich meine, das sollen wir alle tun. Es erfordert, wie jedes Gegen-den-Strom-Schwimmen, Wagemut und selbständiges Denken. Jede Fahrt in ein Zukunftsland ist mit Gefahren, Enttäuschungen, persönlichen Kränkungen und Hoffnungen verbunden.

Sie erinnern sich an das Wort, das uns *Plutarch*

von *Pompeius* überlieferte. *Pompeius* rief es seinen Schiffern zu, die bei schwerem Sturm nicht ausfahren wollten: «*Navigare necesse est, vivere non necesse est*». Ich las es einst im Bremen *Delbrück*s am Haus der Seefahrt. Es geht darum, das «*navigare*» wie das «*vivere*» real und sinngemäß zu vereinen. Mit anderen Worten: Menschenwürdiges Leben in seiner Fülle zu erleben und erleben zu lassen. Bereit sein zum Wagnis «Gegen den Strom schwimmen», auch die damit gegebenen Gefahren auf sich nehmen. Wir leben in einer Zeit, in der die Entwurzelung vieler Menschen offenkundig ist. Wir leben aber auch in einer Zeit der Sehnsucht, in Solidarität zusammenzustehen nach dem Modell, das uns die Solidarität von «*Alcoholics Anonymous*» geschenkt hat.

#### *Schrifttum*

Publikationen über Alkoholismus, Sucht und Grenzgebiete aus dem Basler Arbeitskreis für Psychohygiene: *Betschart, Meng und E. Stern: Seelische Gesundheit*. Huber-Verlag, Bern/Stuttgart – *Federn-Meng*: Bücher des Werdenden. 12 Bände (Huber) – *Hoff, H.: Alkoholismus und Sucht*, in *Hoff: Lehrbuch der Psychiatrie*. (Schwabe Verlag, Basel/Stuttgart) – *Kielholz, P.: Ursachen, Ausbreitung und Behandlung der Medikamentensucht*, in *Meng: Psychohygienische Vorlesungen*. (Schwabe) – *Meng* und Mitarbeiter: Sammelreihe in 12 Bänden «*Psychohygiene – Wissenschaft und Praxis*». (Schwabe) – *Lickint, Fr.: Tabak und Psychohygiene*, in *Meng: Psychohygienische Vorlesungen*. (Schwabe) – *Meng* und Mitarbeiter, *Joel, Parin, Selye, Sulman: Psyche und Hormon*. (Huber) – *Solms, H.: Beiträge in Laubenthal: Sucht und Mißbrauch, Handbuch für Aerzte, Juristen, Pädagogen*. (Georg Thieme, Stuttgart) – *Szondi, L.: Schicksalsanalyse*. 3. Aufl., Schwabe).

## Das Alter des Lebens

*Heinz Dombrowski*

(Schluß)

Was ist Leben? Untersuchungen zu dieser Frage setzen meist bei der Erörterung der Entstehung und des Ursprungs des Lebens auf unserer Erde ein. Die Uebertragung von Lebenskeimen aus dem Weltall auf die Erde – etwa in Meteoren oder kleinsten Partikeln, die einen Keim vor lebensfeindlicher UV-Strahlung zu schützen vermögen – ist noch nicht bewiesen. Nichts aber spricht gegen die Möglichkeit einer solchen Annahme.

Es hieße aber die Problematik der Entstehung nur zeitlich und räumlich verlagern, wollte man sich nicht ernsthaft mit den irdischen Entstehungsmöglichkeiten auseinandersetzen, denn die Mutter Erde schien durchaus auch alle Bedingungen hierfür zu besitzen.

Die Frage der Urzeugung hat die bedeutendsten Denker aller Jahrhunderte bewegt. Zuerst waren es Propheten und Religionsstifter, später die Philosophen, und seit der Mensch exakte Naturwissen-

schaften betreibt, erheben auch deren Vertreter ihre Stimme im Schöpfungschor. Mit den letzteren kam ein bis dahin unbekanntes Denken auf: das rein materialistische. Danach ist die belebte Materie – und sie baut sich in der Tat nur aus unbelebten Atomen auf – in allem, was sie ist und zur Schau trägt, der Ausdruck von notwendigerweise ablaufenden «physikalischen Gesetzen», und was wir heute noch nicht verstehen, beruht auf «anderen physikalischen Gesetzen». So auch das erste Entstehen von Leben. Es muß aus atomarer und molekularer Unordnung durch einen «Wahrscheinlichkeitsmechanismus» eine großartige neue Ordnung entstanden sein. Aber sofort sehen wir uns der Schwierigkeit gegenüber, dieses Neuentstandene mit den Gesetzen der Physik zu verstehen. Sollte hier ein neuer Typ physikalischer Gesetze herrschen, sollten es etwa nichtphysikalische Gesetze sein, um sie nicht gleich überphysikalisch zu nennen?